

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Wilsickow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

besteht aus Fachwerk. Auch der Dachstuhl gehört wohl dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Der Turm erhebt sich über einem massiven Erdgeschosß in einem nach oben konvergierenden Fachwerkkörper, der in achteckigem, übered gestelltem Spitzhelm endigt. Eine Instandsetzung der Außenwände und des Daches erfolgte laut Kirchenbuch i. J. 1672. In jüngster Zeit wurden die Füllungen der Balkendecke reich bemalt.

Der **Altaraufbau** in Renaissanceformen, mit einem geschnitzten hl. Abendmahl, besteht aus wiederhergestellten alten Resten. Zu dem älteren Altar gehörte wahrscheinlich auch die flott geschnitzte, hinten flach gehaltene Holzfigur Johannes d. T. mit dem Agnus Dei auf dem Arm, der Mantel über dem härenen Gewand reich vergoldet (1905 wiederhergestellt).

Die ganz schlichte **Kanzel** steht frei am Ostende der Kirche.

Kronleuchter für zehn Kerzen mit Prismenbehang; 19. Jahrhundert.

Zwei **Zinnleuchter** in Balusterform.

Einfacher **Barockfisch**, silbervergoldet, 26 cm hoch, glatt rund, nur mit geriffeltem Knauf, von 1713. — Einige **Totenkronengestelle**.

Gutshaus, etwa von 1820—30, einfach, einstöckig, mit weiten Halbkreisfenstern am Giebel; an der Langseite Eisenstreifen mit Füllungen, dazwischen unter dem Hauptgesims ein Gitterfries aus Backstein.

Wilschów.

Wilschów, 8 km südsüdlich von Strassburg. Gut 383 Einw., 1122 ha (einschließlich Vorwerk Neuhof).

Von dem um das Jahr 1200 begründeten und mit rund 30 Hufen ausgestatteten Dorf berichtet eine Urkunde von 1466, daß Ritter Henning aus dem Geschlecht der um 1617 erloschenen Oldenlyt es mit allen Gerechtfamen an Friedrich und Christoph v. Arnsdorf verkaufte. 1608 bewohnten Matthias und Joachim v. Arnsdorf die beiden Rittersitze. Ihre Nachkommen gerieten während des 30 jährigen Krieges in Vermögensverfall, so daß ihr Gut zuerst an die Berner und Bröder, sodann nach 1713 an die noch heute hier ansässigen Holzendorf überging. Von 13 Bauernhöfen mit 28 Hufen waren infolge der Kriegsleiden 7 und von 13 Kossätenhöfen 9 wüst geworden. Erst allmählich schlossen sich im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder einige Lücken. 1805 wohnten im Dorf und auf dem Gut 197 Menschen, darunter 6 Ganzbauern, 2 Kossäten und 8 Einlieger. Die Landgemeinde wurde als zu leistungsschwach nach 1892 aufgelöst und zwar in der Weise, daß der größere Teil dem Gutsbezirk Wilschów, der kleinere der Landgemeinde Briegzig zugelegt wurde. Die Kirche, zur Zeit der deutschen Kolonisation mit 2 Filialhufen ausgestattet, war von jeher Tochter von Trebenow unter dem Patronat der Gutsherrschaft.

Die **Kirche**, ein Feldsteinbau des 13. Jahrh. aus gut bearbeitetem Material mit aufgemalten weißen Quaderfugen bietet im Grundriß (Abb. 321) eine Vollständigkeit der möglichen Einzelteile, wie sie sich nur bei wenigen Dorfkirchen unseres Gebiets findet

(vgl. Schönfeld S. 315). Der dadurch entstandene Raum läßt auf eine früher weit größere Gemeinde schließen als sie heute in den wenigen Häusern des Dorfes vorhanden ist. An den sehr breiten Westbau reihen sich nicht nur ein schmales Schiff und an diesen ein wiederum eingezogener Chor, sondern an den Chor auch noch eine polygonal gestaltete Apside (Abb. 321 u. 322); überdies schloß sich an die Nordseite des Chores früher noch eine Sakristei an (Abb. 321), wodurch die malerische Wirkung der

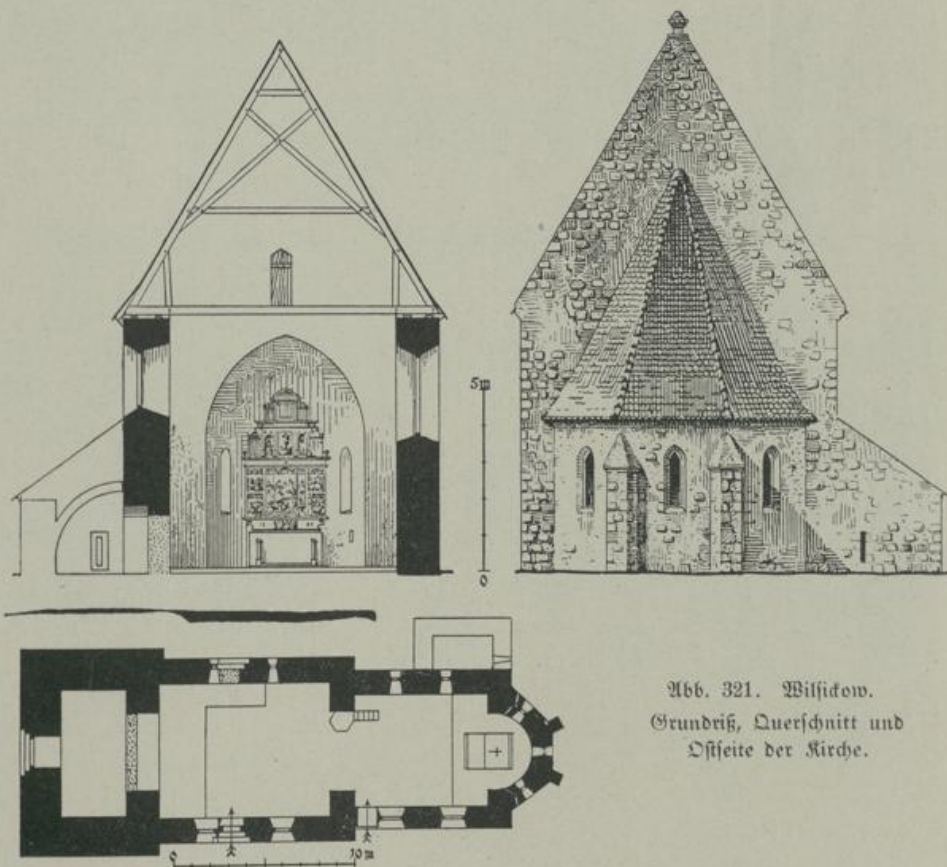


Abb. 321. Wilsdorf.
Grundriß, Querschnitt und
Ostseite der Kirche.

Gruppe noch gesteigert war. Westbau und Schiff weichen in der Richtung um eine geringe Kleinigkeit von Chor und Apsis ab, auch geht die Schichtung beim Zusammenstoß der beiden Gruppen nicht in gleicher Höhe durch, so daß es den Anschein gewinnt, als ob der Chor mit der Apsis anfänglich allein zur Ausführung gekommen sei; doch kann der Zeitunterschied nicht bedeutend sein. Auch die Westhälfte der Kirche dürfte noch im 13. Jahrhundert entstanden sein, und der tadellose Verband der Sakristei mit dem Chor bezeugt, daß man von vornherein eine größere Anlage plante.



Abb. 322. Wilsidow. Kirche von Osten

Die architektonischen Formen sind im allgemeinen sehr einfach. Ein Sockel scheint nicht vorhanden, doch wäre bei der jetzigen Höhenlage der Erdgleiche von rund 0,50 m über dem Kirchenfußboden nicht ausgeschlossen, daß er im Boden steckt. Die Gesimse sind im Renaissancecharakter aus Puz erneuert; nur an der Nordostecke des Schiffes hat sich ein Stück altes Granitgesims aus zwei Fasenschichten mit Plättchen erhalten.

Doppelt abgestufte Spitzbogenportale finden sich im Westen und an den Langseiten des Schiffes, deren nördliches jedoch jetzt vermauert ist. Die innere Nische des Südportals ist flach im Dreieck geschlossen. Die Priestertür an der Südseite des Chores zeigt nicht mehr die ursprüngliche Form, ebenso die Mehrzahl der Fenster, die größtenteils verbreitert und im Stichbogen geendet sind. Die ursprüngliche schmale Form mit Spitzbogen zeigen nur noch vier Fenster der Nordseite und das mittlere der Apsis. Diese ist außen mit gedrungene Strebepfeilerchen besetzt und mit einem halben Zeltdach abgedeckt. Der Ostgiebel darüber entbehrt, wohl infolge späterer Veränderung, jeder Gliederung; sein einziger Schmuck ist ein kleiner, pfeilerartiger Aufsatz an der Giebelspitze, vermutlich als Sockel für ein kleines eisernes Kreuz gedacht. Dieser, sowie die Köpfe der Apsisstrebepfeiler sind die einzigen Backsteinteile des sonst reinen Granitbaus.

Die einzelnen Teile des Innenraumes sind durch drei Spitzbögen gegeneinander geöffnet. Die Decken im Schiff und Chor sind gerade, die Apsis in zugespitzter Kugelform überwölbt. Von den Dachstühlen ist der im Chor noch allein ursprünglich (Abb. 321); der des Schiffes wurde in neueren Zeiten gänzlich verändert, behielt aber die vorige Höhe bei, wie noch aus dem darüber hinausragenden Ostgiebel zu ersehen ist. Unter dem Chor scheint eine gewölbte Gruft zu liegen, deren Zugangsöffnung auf der Nordseite noch etwas über den Verfallschutt hinausragt. Von der ehemaligen, jetzt verfallenen Sakristei sind noch erhalten eine kleine spitzbogige Verbindungstür nach dem Chor und ein Fensterchen nach Osten. Aus dem Jahre 1880 (Jahreszahl in der Wetterfahne) stammt

der aus der Mitte des breiten Westbaus aufragende quadratische Bretterturm, der im Achteck mit hübsch geschweifter Haube endigt (Abb. 323).

Von der Ausstattung ist vor allem bemerkenswert der Altaraufsatz (Abb. 324). Er zerfällt in zwei, zwar zeitlich wenig, aber im Formencharakter immerhin etwas verschiedene Teile. Den unteren Hauptteil, der laut Jahreszahl an der Predella von 1580 stammt, bildet ein kleines Schreinaltärchen mit geschnittenen figürlichen Darstellungen, die oben und unten von teils gotisch, teils renaissancestisch gehaltenen Blattfriesen eingeschlossen sind. Das Mittelfeld des



Abb. 323. Wilsidow. Kirche von Westen.



Abb. 324. Wilsdorf. Altarauffaß in der Kirche.



Abb. 325. Wilsdorf.
Teil eines ehemaligen Flügelaltars. (Mittelfstück des jetzigen Aufsatzes Abb. 324.)

inneren Schreines (Abb. 325) stellt Maria mit dem Einhorn (das Horn an diesem ist abgebrochen) in naive-realistischer Auffassung dar. Die Jungfrau sitzt inmitten eines gewölbten, durch eine Orgel als Inneres einer Kirche charakterisierten Raumes. Rechts neben ihr erscheint der das Einhorn jagende, ins Horn stoßende Erzengel Gabriel (die Lanze in seiner Linken fehlt); seine Jagdhunde verfolgen das sich in den Schoß der Maria stüchtende Tier. Links unten kniet ein Ritter betend zu Füßen der Gottesmutter. Von den vier kleinen Figuren, die über der Gruppe erscheinen, sind die beiden mittleren durch ihre Attribute als Gottvater und Moses auf dem Sinai gekennzeichnet. In den schmalen seitlichen Teilen des Schreines stehen in einer durch die Enge des Raumes etwas gepreßten Haltung rechts ein segnender Bischof, links eine gekrönte Heilige mit Schwert (Katharina?). Die beiden Flügel enthalten je zwei kleinere Darstellungen, links unten die Geburt Christi, oben die Beschneidung des Christkinds, rechts oben die Anbetung der hl. drei Könige, links unten die Vermählung Mariä, alles in der gleichen Technik und Auffassung wie die Mittelteile. Polychromierung und Vergoldung scheinen nach den alten Resten aufgefrischt. In den Architekturformen des oberen Aufbaus spricht sich der Renaissancecharakter schon deutlich aus, doch dürfte auch er noch dem 16. Jahrhundert angehören. Er besteht aus zwei Stockwerken, deren unteres als Hauptmotiv eine Architektur von vier korinthischen Säulchen mit Gebälk zeigt; die Malerei in den Füllungen zwischen ihnen stellt den Kreuzifixus sowie Maria und Johannes dar.

Einfache hölzerne *L a u f e* in Kelchform.

Messinggetriebene *L a u f s c h ü s s e l*, 54 cm Durchmesser; sie zeigt am Rande in neunmaliger Wiederholung einen von einem Hunde gejagten Hirsch; im Grunde die Verkündigung Mariä, umrahmt von der wiederholten dekorativen Minuskelschrift: „*G l ü c k*“ (?).

In den *F e n s t e r n* von Chor und Apsis eine Anzahl kleiner gemalter *E i n s a t z s t ü c k e*, meist Wappen.

Zwei *G l o c k e n*. Die große, 1,06 m Durchmesser, 1734 von Michel Begun; die kleine, 78 cm Durchmesser, mit Inschrift in erhabenen, im Profil geriffelten Minuskeln: „*D . r e x . g l o r i e . x . p . e . v e n i . c u m . p a c e .*“

Wismar.

Wismar, 3 km nordöstlich von Strasburg. Gem. 380 Einw., 639 ha.

Das in fruchtbarer Gegend gelegene Bauerndorf darf wohl als Gründung deutscher Kolonisten aus der Zeit um 1200 angesprochen werden. Einige Güter (quedam bona) in „Wismarowe“ erhielt 1340 das Nonnenkloster Voßenburg durch den Markgrafen Ludwig überwiesen. 1534 saßen hier die Ritter Schwedten, die zu einem längst ausgestorbenen Geschlecht gehörten. Ihnen folgten die heute gleichfalls erloschenen Farenholz, sodann die Raven, Blankenburg und endlich nach dem 30 jährigen Krieg die Arnim und Stülpnagel. Von den 20 Bauernhöfen mit insgesamt 49 Hufen lagen damals infolge des 30 jährigen Krieges 5 wüst, zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte man